

## Die Revolution geht weiter . . . trotz der „Revolutionäre“!

Die Freude <sup>1</sup> von la Vieille Taupe wäre ohne das niederschmetternde Schauspiel grösser, welches dieser Tage der Prozess Demjanjuk im demokratischen Deutschland abgibt. Ich spreche nicht nur vom Kalvarienberg des amerikanischen Proletariers ukrainischer Abstammung, der als sühnendes Opfer der herrschenden Ideologie der Epoche zum Opfer gebracht wird. Ich spreche vom niederschmetternden Schauspiel, welches die Unterordnung der Gesamtheit der Medien in ihren Berichterstattungen bietet, wenn auch manchmal einige Informationen durchrutschen, welche zu einer Wiederingangsetzung des Denkens beitragen könnten. Weil schliesslich der aktuelle Prozess nichts als ein bleiches remake der Demjanjuk-Affäre ist, die schon 1985 über die Bühne gegangen war und man glauben konnte, die ganze Sache sei 1993 durch den endgültigen Freispruch des Proletariers Demjanjuk durch den Obersten israelischen Gerichtshof beendet, nachdem er im Schauprozess, wie man weiss (oder schon wieder vergessen hat) zum Tode verurteilt worden war.

Ja eben, der Hauptmangel der Medienkommentare besteht darin, die verblüffenden Begleitumstände zu vergessen, die schliesslich erzwangen, den zu opfernden Sündenbock zu befreien.

Man hatte gehofft, die Schlussentscheidung des Obersten Gerichtshofs des jüdischen Staates setzte der kollektiven Hysterie, wovon diese Prozesse eine Äusserung sind, ein Ende. Irrtum! Es gibt keine Endlösung! Dieses Mal ist es ein deutsches Gericht, das die Aufgabe übernommen hat, über die Schuld des Proletariers Demjanjuk zu urteilen, der „unbeschreiblicher Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ angeklagt wird, die er in Sobibor (dieses Mal) begangen haben soll.

In diesem remake sind ungefähr dieselben Kräfte wieder am Spiel. Dieselben Schauspieler und ungefähr das gleiche Szenario! Es kommt aber mitunter vor, dass die wirkliche Geschichte die Pläne der Regisseure ausser Spiel setzt, insbesondere, wenn es verschiedene Regisseure gibt, die unter sich über die letzte Lektion (noch eine), welche den Zuschauern zugemutet werden soll, nicht vollständig einig sind.

Bei der ersten Affäre Demjanjuk war derjenige, der die Rolle des Sündenbocks übernahm, angeklagt, Ivan der Schreckliche zu sein, der „Henker von Treblinka“. Es gab „mehr als genug Beweise“. Und zudem erkannte ihn eine Plethora von wunderbaren Überlebenden eidesstattlich wieder. . . Als Zeugen von heute legten sie Zeugnis „ohne Hass“ ab. Sie wollten vor allem keine Rache, sie wollten nur Gerechtigkeit. Sie zeugten vor allem dafür, dass man nicht vergesse. Sie zeugten für die Geschichte . . .

Diese ganze Affäre findet sich blossgelegt in einem Buch des israelischen Advokaten von Demjanjuk, das 1993 in Tel-Aviv herauskam und 1994 ins Französische übersetzt und von Jean-Claude Lattès verlegt wurde. Ich werde hier ganz genau, damit man gut versteht, damit man versteht, dass Leute, die mit den schrecklichen Revisionisten nichts zu tun haben <sup>2</sup>, angesichts gewisser hysterischer Exzesse, zu denen das jüdische Gedächtnis manchmal Anlass gibt, zu überlegen

---

<sup>1</sup> Gedenken wir des Michel Lajoie, zu 18 Jahren Gefängnis verurteilt vom Gerichtshof von Caen

<sup>2</sup> obwohl Jean-Claude Lattès und Pierre Guillaume Freunde und gemeinsam Studenten an der Sciences Po waren.

begonnen hatten (Wiedereinsetzen des Denkens). Sie haben noch eine Anstrengung zu machen, um alle Schlüsse und Folgerungen zu ziehen.

Man beobachte die Photographie auf der Titelseite des besagten Buches. Der als grimmiger Antisemit bekannte Ivan Demjanjuk äussert seine Freude und Anerkennung gegenüber dem israelischen Juden Yoram Sheftel. Umgekehrt zeigt der jüdisch-israelische Advokat seine Freude seinem Klienten nach Anhörung der schliesslich einzig vernünftigen Einstellung des Verfahrens, gesprochen vom Obersten Gerichtshof des jüdischen Staates, gegenüber. Diese Einstellung, brüchiges Ergebnis und Schluss eines schrecklichen richterlichen Kampfes, drückte auch die enormen Spannungen im Innern der israelischen Gesellschaft und des internationalen Judentums aus. Diese Einstellung des Gerichtsverfahrens hätte in der Welt auch kräftig dazu beigetragen, das, was vom „Antisemitismus“ noch übrig blieb, abnehmen zu lassen, wenn der weniger unvernünftig gewordene Geisteszustand eines Teils der Juden sich weiterhin gezeigt und seine befriedigenden Tugenden entwickelt hätte.

Der gegenwärtige Prozess zeigt, dass es damit nichts war. Denn obwohl der Prozess dieses Mal in Deutschland stattfindet, ist er den Einwirkungen der Tätigkeit gewisser jüdischer Organisationen nicht weniger offen. Darin inbegriffen der Einfluss auf gewisse deutsche Untersuchende und Anwälte.

Die notwendige Judeotherapie bringt mit sich und beinhaltet auch die Notwendigkeit einer symmetrischen Germanotherapie. Das versteht sich von selbst.

Dieses Mal (1993) ist John (Ivan) Demjanjuk von allen Beschuldigungen befreit worden, die auf ihm lasteten. Er wird aber weiterhin vom unerbittlichen Hass derjenigen verfolgt, die das Wissen mit Löffeln eingeflösst bekamen und wussten, dass er schuldig ist, und von denjenigen, die es nötig haben, dass ihre identitären Gewissheiten vor jeder Befragung und Überlegung im Schutz bleiben. Für diejenigen letztlich, die das gesellschaftliche Band in Permanenz wiederherstellen müssen, das ihnen nicht mit der gemeinen condition humaine zusammenzufallen vermag, indem sie das absolute Böse verdammen und immer wieder neu das zum Opfer geben, was es in ihren Augen symbolisiert.

Man wird feststellen, dass bis zum Datum des Freispruchs vor dem Obersten israelischen Gerichtshof alle Demonstranten, die sich nach seiner Heimkehr in die USA vor seinem Hause lautstark versammelten, wahrscheinlich überzeugt waren, dass Demjanjuk des Verbrechens gegen die Menschheit, begangen in Treblinka, schuldig ist und der Oberste israelische Gerichtshof also in ihren Augen falsch hatte, ihn für unschuldig zu erklären. Dies trotz der ausschlaggebenden von der Verteidigung von Demjanjuk vorgebrachten Beweise, die sukzessive alle Beweise seiner Schuld durch die Anklage sich ins Nichts auflösen liessen. In der Tat wurde die These „Sobibor“ erst später (also nach dem erwähnten Gerichtsspruch von **1993**) aufgestellt.

Vielleicht warf man ihm im Grund des Grundes vor, Ukrainer zu sein.

Es mag Ihnen vielleicht bizarr erscheinen, das Ganze von jüdischer Seite aus zu betrachten, immer mit der Pointe des antirassistischen Kampfes; Sie kennen aber offenbar die Wirklichkeit gewisser jüdischer Milieux nicht, in denen zur Zeit, als ich mich darin befand, ohne geringste Hemmnis eine Verachtung und ein glühender und systematischer Hass gegenüber den Ukrainern und Polen zum Ausdruck gelangte.

Dieser verträgt sich mit einer offiziellen Ausdrucksweise, die vorsichtiger ist, je nachdem, wie es die Strategie des Momentes objektiv verlangt.

Unter den Dokumenten, welche freundlicherweise vom Ex-KGB anlässlich des ersten Prozesses zur Anklage beigetragen wurden, figurierte das Beweisstück 1393 mit dem Namen Ivan Demjanjuk, unterschrieben vom SS-Offizier Karl Streibel, Kommandant des Lagers von Trawniki <sup>3</sup>. Es ist sehr gut möglich, ja wohl wahrscheinlich, dass dieses Dokument echt ist. Man muss dennoch wissen, dass im Verlauf der deutschen Niederlage der Roten Armee viele leere Dokumente und echte Stempel in die Hände fielen und dass die Ex-KGB vollauf im Stande war und ist, auf Nachfrage jede Menge an echten falschen Dokumenten zu liefern.

Der Geist des nun ablaufenden zweiten Prozesses wird grosso modo von derselben Antifa-Leidenschaft getragen, die ein X für ein U genommen hatte <sup>4</sup> und sich damals vom Obersten Gerichtshof hatte korrigieren lassen müssen.. Dieses Mal wurde in den Archiven des EX-KGB eine Transportliste vom 26. März 1943 aufgestöbert, worin Demjanjuk die Nr. 30 trug. Die Liste attestierte also seinen Transport nach Sobibor. In diesem Falle hätte Demjanjuk gelogen, als er vorgab, nie den Fuss in dieses Lager gesetzt zu haben und damals in den Gefangenenlagern Rovno, darauf Chelm, gewesen zu sein. Das ist gut möglich.

Nur, das ist noch kein Schuldbeweis.

In der gewaltigen Jagd auf die „Nazis“, die nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands anhub, wurden die armen Schlucker, die, je nach Zufall der Kämpfe und der Ereignisse hin- und hergeworfen sich von der einen oder andern Armee hatten rekrutieren lassen, um zu überleben, zu essen und ihre Haut zu retten, leicht das Opfer des puristischen Eifers der Moralisten und politischen Kommissare aller Art. Die meisten kapierten schnell, dass man auf die verschiedenen Befragungen gewisse Antworten vermeiden musste, wenn man ein weiteres Mal seine Haut retten wollte. Wenn also Demjanjuk wirklich im Lager von Trawniki und dann von Sobibor gewesen ist und sich dort wie ein zwangsangeworbener Proletarier verhielt <sup>5</sup>, so erklärt sich, dass er klug genug war, das nicht zu erwähnen, wo er doch die einseitigen Vorurteile der alliierten Befrager kannte, für die es ethisch korrekt war, Zivilisten für den grossen Ruhm des genialen Stalin massakriert zu haben, ethisch aber monstruös war, nur schon in den Verdacht zu geraten, vielleicht dasselbe für den Ruhm von Hitler getan zu haben.

Und dann, noch eine Bizarrerie. Die Zeugnisse, die beweisen, dass Demjanjuk sehr wohl in Sobibor war, beweisen auch, dass er durch die Lager von Flossenbürg und Maidanek hindurchgegangen war.

Flossenbürg liegt in Deutschland, 5 Kilometer von der Tschechoslowakei entfernt. Ich habe keine Kenntnis davon, dass für diesen Ort die Existenz einer Gaskammer schon angegeben worden ist. Dieses Lager war Ende des Krieges im deutschen

---

<sup>3</sup> Ein in Polen gelegenes Lager, wo die SS vor allen Konzentrationslagerwärter aus ukrainischen Gefangenen ausbildete

<sup>4</sup> prendre des vessies pour des lanternes (Schweinsblasen für Laternen nehmen) bzw.: des vesces pour des lentilles (Kronwicken für Linsen)

<sup>5</sup> Allen Idioten, die über die angebliche „Freiwilligkeit“ diskutieren und sich auslassen, möchte ich zur Antwort geben, dass das im Fall eines hungrigen Kriegsgefangenen, der seine Haut irgendwie rettet, keinen Sinn hat. Wer nur schon seinen Militärdienst gemacht hat und das ist nichts Schreckliches, weiss, wie der Begriff von „Freiwilligkeit“ seinen Sinn im Militärbetrieb verliert, so dass man darüber nur lachen kann. Im Krieg aber verliert „Freiwilligkeit“ unter gewissen Umständen jeden Sinn.

Zusammenbruch das Ziel von jüdischen Konvois, die zu Fuss aus den Lagern des Ostens zurückgezogen wurden. Die Bedingungen auf diesen Verlagerungen und in diesem Lager waren schrecklich, doch wurde von Flossenbürg nie behauptet, im Rahmen der sogenannten „Endlösung der Judenfrage“ eine Rolle gespielt zu haben. Mit Maidanek ist das anders. In Polen, 4 Kilometer vom Zentrum von Lublin gelegen, war die grosse Mehrheit der Internierten Juden. Dieses Lager war eine Zeit lang ganz zuvorderst unter den „Vernichtungslagern“ und ich erinnere mich, dass Olga Wormser-Migot Faurisson eine Photo der Gaskammer dieses Lagers zeigte, welcher einige „Spezialisten“ Hunderttausende von Opfern dieser „Endlösung“ zusprachen. Dieses Lager ist von Josef Ginsburg, ein jüdischer deutscher Revisionist, untersucht worden; er veröffentlichte darauf die Broschüre: „Maidanek in alle Ewigkeit?“ Unabhängig davon gelangten verschiedene Untersuchungen in den Achtzigerjahren zur vollständigen Aufgabe der Anklage bezüglich Gaskammer in Maidanek und die wirkliche Zahl der Opfer dieses Lagers konnte ermittelt werden. Im freien Fall. Es scheint, dass viele der aus dem Ghetto von Warschau Deportierten sich nach erfolgter Triage in Maidanek wiederfanden, wie etwa die Eltern des Genossen Vincent, eines Freundes von Edouard Taubé und Pierre Guillaume in den Sechzigerjahren, der dieses Pseudonym in der „Voix Ouvrière“ inne hatte und dessen wahrer Familienname, wie ich erst später erfuhr, Zylberstein war.

Doch vor dieser Revision, an welcher die Revisionisten keinen Anteil hatten, war die Gaskammer in Maidanek quasi ein Dogma, woran zu rühren äusserst unvorsichtig war.

Dieses Mal obliegt nun einem deutschen Gericht die schwierige Aufgabe, die Anklagen zu prüfen, welche auf dem ex-amerikanischen Proletarier ukrainischer Abstammung lasten. Es ist seine staatliche Pflicht. Warten wir, was es machen wird. Man darf aber keine Überraschungen ausschliessen, auch nicht die, dass dieser zweite Prozess wie der erste endet und ein Freispruch des Angeklagten im einen oder andern Moment des Verlaufs der Prozedur erfolgen wird. Doch wollen wir nichts vorausnehmen.

Im Gegensatz zum ersten Prozess habe ich ernsthaft keine der neuen Beschuldigungen gegen Demjanjuk studiert und ich kenne auch die Argumente der Verteidigung hinsichtlich dieser neuen Anschuldigungen nicht wirklich. Ich erwähne dennoch, dass unter den Belastungen das Zeugnis eines Toten ist, Ignat Danilchenko. Er habe es 1949 abgegeben. Man müsste den Text und den Kontext dieser Erklärungen von 1949 genauestens kennen, etwa, warum ihm das Geständnis, in Trawniki gewesen zu sein, keine Anklage einbrachte, oder etwa den Text, das Datum und den Kontext der Wiederholung seiner Erklärungen zu einem Zeitpunkt, wo die Situation eines Ehemaligen von Trawniki eine heisse Sache werden konnte . . . insbesondere wenn der diese Erklärungen Abgebende auf den Einfall kam, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und dabei die Bestätigung zu verweigern, wo man ihm sagte, er solle etwas bestätigen.

Dennoch bestehen zwischen den beiden Prozessen bemerkenswerte Unterschiede. Der erste zielte auf die Verbrechen und Grausamkeiten im Lager Treblinka ab, die von einem besonderen Individuum namens Ivan der Schreckliche begangen wurden. Es ging um ausserordentliche Taten, selbst wenn ihr Ausführender ein Aufseher gewesen

war und die von den Internierten gehasste Uniform getragen hatte. – und das versteht sich; doch steht das nicht zur Frage. Ich gehe hier nicht auf die Frage ein, wie viel Wirklichkeit und wie viel Einbildung, wie viel wirkliche Erinnerung der echten Zeugen und wie viel gesellschaftliches Gedächtnis ist, das von Gerüchten und Literatur genährt wird, die die Ivan dem Schrecklichen zur Last gelegten Verbrechen umgeben. Auf jeden Fall war es nicht nur die Tatsache, in einem Konzentrationslager Wärter gewesen und eine verhasste Uniform getragen zu haben, die ihm vorgeworfen wurde. Anlässlich des ersten Prozesses erwies es sich, dass es 50 Jahre nach den Fakten, eine erstaunliche Anzahl von Überlebenden und Zeugen eines „Vernichtungs“-prozesses gibt, der, wie man uns sagt, als ultra-geheim ausersonnen worden ist (das bestgehegte Geheimnis des III. Reiches). Nun erschienen sie, um für die Tatsachen zu zeugen. Sie selbst, sagten sie, sollten ausgelöscht werden. Nur hatte sie die teuflische SS verfehlt. Alle erkennen Demjanjuk wieder. Den Blick, die Korpulenz, den Schritt . . . Sie hatten das für immer im Gedächtnis behalten.

Das Problem liegt darin, dass alles sich, zumindest, was die Person Demjanjucks betrifft, als falsch erwies!

Die Zeugen, von der Holocaustliteratur beeinflusst; ihr Zeugnis, im grossen und ganzen damit konform, was die Kinder in der Schule lernen; ihre pädagogische Leidenschaft: das liess sie annehmen, sie erkannten spontan, nach 50 Jahren, den Menschen wieder, von dem die desinteressierten Spezialisten, Simon Wiesenthal, Serge Klarsfeld, die Befrager des O.S.I. und die antifaschistischen deutschen und israelischen Staatsanwälte, sowie die Medien behaupteten, es sei ER.

Wie nun der neue Prozess angelaufen ist, hat man sorgfältig versucht, die Möglichkeit solcher Unkontrolliertheiten (d. h. ein Wiedereingansetzen des Denkens) zu vermeiden. Auch wenn das fernsehschauende Publikum nicht sehr anspruchsvoll ist <sup>6</sup>, hätte es eine schlechte Falle gemacht, „Zeugen“ einmal mehr mitzubringen, die den armen Ivan wiedererkannten. Und dann gibt es noch diese Revisionisten, so den schrecklichen Polisson, denen es gelungen ist, das apostolische Zeugnis als Beweis überhaupt zu entwerten. <sup>7</sup>

Es ginge dieses Mal darum, zu beweisen, dass das Anklagedossier auf Dokumenten beruht. Dokumente der damaligen Zeit und nicht nur auf menschlichen Zeugenaussagen. Dieses Mal <sup>8</sup> unter dem Titel: „Niemand hat ihn wiedererkannt“ habe ich hervorgehoben: „Die neun Überlebenden von von Sobibor haben in ihrer Erinnerung gewählt. Verlorene Mühe: Keiner von ihnen kann behaupten, im Lager einem Wärter Namens Demjanjuk begegnet zu sein. Dennoch wiegt das belastende Dossier gegen den Altersheiminsassen in Ohio schwer“.

Gewiss, und wir werden sehen, wenn es vom Gericht gewogen wird.

Doch die andere, mehr beunruhigende Neuigkeit gegenüber dem ersten Prozess, ein juristisch wahrhaftes Novum, besteht darin, so scheint es auf jeden Fall oder ich täusche mich, dass das Gericht sich daran macht, nicht über die Taten und Gesten des Angeklagten Demjanjuk zu urteilen, sondern einzig über die Zugehörigkeit des Angeklagten Demjanjuk zum Lagerpersonal zu befinden. Nach allem dem, was die

---

<sup>6</sup> Im übrigen nicht anspruchsvoller als die Historiker

<sup>7</sup> Dies hingegen ist falsch!. Die Revisionisten haben sich damit zufriedengegeben, an den kritischen Verdacht von Historikern, die diesen Namen verdienen, und auch der Philosophen gegenüber dieser Art von „Beweis“ zu erinnern, insbesondere nach der angeblichen „Renaissance“, aber auch schon zuvor (Rabelais unter einigen ändern).

<sup>8</sup> Artikel von Anne Vidalie, am 30. 11. 09 publiziert, am 2. 12. 09 offengelegt, L'Express.fr.

Kinder der Schulen von den unsäglichen (aber dauernd wiederholten) Horrortaten, die in solchen Lagern geschahen, gelernt haben, könnte das weitaus dem fernsehschauenden, holocaustisierten Publikum genügen, vielleicht auch einem deutschen umerzogenen Gericht, um eine Verurteilung zu rechtfertigen. So schwach das auch wäre, meint man vorbeugend, so genüge das, auf das Herz der armen Juden, der Pädagogen <sup>9</sup>, der Zionisten <sup>10</sup> und aller politisch und ethisch korrekten Menschen Balsam zu tun.

Warten wir es also ab, wie dieser Prozess ablaufen wird, der, so sagt man uns, „die Nazi-Vergangenheit in Deutschland wieder in Erinnerung ruft“. Der Gedanke liegt deshalb nahe, dass genau das die Funktion dieses Prozesses ist und der arme Demjanjuk dient nur als Vorwand . . . Auf jeden Fall auf fFRANCE Inter, das ich aufmerksam verfolge, denn dieser Sender enthüllt gut die herrschende Ideologie der Epoche und zeigt dabei das Kräfteverhältnis <sup>11</sup>; wird die Nazi-Vergangenheit Deutschlands mindestens fünf Mal am Tag wieder In Erinnerung gerufen. Der Prozess Demjanjuk wird dafür in den folgenden Monaten noch mehr Gelegenheit geben.

Wenn allein die Tatsache, ein „Trawniki“ gewesen zu sein, genügt, um verurteilt zu werden, ohne dass eine bestimmte präzise Tat vorgeworfen zu werden braucht, dann zeigt das, dass in der masochistischen Unterwerfung von der deutschen Justiz nur noch dieser Schritt verlangt wurde. Nun gut, soll sie diesen Schritt machen und man spreche nicht mehr darüber.

Das ist aber nicht gesichert. Die Überraschungen können von verschiedener Seite kommen. Wir haben die Bedeutung gesehen, welche zur Durchführung des Prozesses die Archive in Moskau hatten. Die Archive produzieren aber v. a. das, was man darin sucht. Und die politische Konfiguration hat sich gewandelt. Sie wir flexibler. Man weiss nicht genau, was die Archive, in Moskau und anderswo, nach dem komplexen Spiel der zionistischen, jüdischen, deutschen, ukrainischen und russischen Interessen bzw. auch den darin wirkenden hauptsächlichen Kategorien, noch produzieren könnten.

Es könnte auch geschehen, dass im Verlauf des Prozesses eine unvorhergesehene allergische Reaktion von Seiten der „bewusst Gemachten“ gegenüber ihren sie „zu Bewusstsein Bringenden“ eintreten könnte. Immerhin benutzen letztere immer höhere Dosen von Impfstoff, um eine gute Immunität der „zu Bewusstsein Gebrachten“ zu erlangen.

Immerhin bleiben diese göttlichen Überraschungen jetzt, wo ich schreibe, noch zufällig. Das trifft aber nicht für etwas Drittes zu, nach dem umwerfenden Zeugnis eines echten Helden, eines Juden, wie die Zionisten ihn lieben. Er verdankt sein Überleben der Teilnahme am Aufstand von Sobibor, genauer: dem Aufstand, dem Claude Lanzmann einen Film gewidmet hat. Damit ist genug gesagt, wie historisch dieser Aufstand ist. Ich habe diesen Film selbst gesehen, seinerzeit, an der Victor Cousin-Strasse! Im übrigen wurde dieser Film, der genau dem Bild entspricht, das die Zionisten möchten, die Geschichte behalte es in Erinnerung, Thema eines Buches, das bei Presses de la Renaissance 1983 publiziert wurde: „Les Evadés de Sobibor“, von

---

<sup>9</sup> damit niemand vergesse

<sup>10</sup> damit niemandem der monstruöse Gedanke in den Sinn käme, das Schicksal der Juden, was das Recht auf finanzielle Entschädigung und ewige territoriale Wiedergutmachung gäbe, mit demjenigen der Palästinenser zu vergleichen, die doch gar nicht ausgerottet worden sind. Beweis: Es gibt ja noch Palästinenser! . . . weshalb sie auch nicht auf eine Rückkehr ein Anrecht haben.

<sup>11</sup> Manchmal hört man dabei auch die Stimme klandestiner Revisionisten zu ändern Themen

Richard Rashke, übersetzt von Denis Authier <sup>12</sup>., um herauszufinden, ob dieser Aufstand historisch haltbar ist. Nun, dieser Held, aufrechter Jude, heisst Richard Blatt und er hat folgende Aussage gemacht, gemäss Patrick Saint Paul, Spezialberichterstaten in München, der ihn mit Anführungszeichen zitiert:

„Es waren keine aufgelesenen Gefängniswärter, um uns zu bewachen“, erzählt Blatt. „Sie waren da, um zu töten und der SS beizustehen. Demjanjuk und seine Kollegen waren mit Bajonetten versehen, um die Juden in den Rücken zu stechen und sie in die Gaskammern zu treiben. Sie hatten oft Blut an den Schuhen. Es gab nur 17 SS. Ohne die Hunderte von Ukrainern wäre es ihnen nicht geglückt, uns zu vernichten. Wenn Demjanjuk in Sobibor war, war er ein Mörder.“

Der letzte Satz wird einem aufgefallen sein: „Wenn Demjanjuk in Sobibor war, war er ein Mörder.“ Hier ist wenigstens ein Zeuge, der die neue Doktrin der Anklage gut verstanden hat und keine Zeit damit vergeudet, um den Brei herumzureden. Es sind die 55 Sätze und 77 Wörter, welche dem Tribunal der boches in München Probleme und den „Historikern“ eine Migräne verursachen werden.

Tatsächlich liess sich bis anhin mangels Dokumente die Existenz von Massenvergasungen dank den Zeugenaussagen einer gewissen Anzahl von wunderbaren Überlebenden der Sonderkommandos behaupten, die aus Juden bestand, die ihre schreckliche Aufgabe mit dem erhabenen Ziel, zu überleben und Zeugnis abzulegen, erfüllten. Es war die Rede von falschen Duschen und von Seife, die man am Eingang verteilte, um die Opfer zu rasieren <sup>13</sup>, oder gemäss andern Quellen von Abtrocknungstüchern. Und nun waren Ukrainer gemäss der Erinnerung von Thomas Blatt damit beschäftigt gewesen, die Juden mit Bajonettstichen in den Hintern in die Kammer zu treiben! Und mit Blut auf den Schuhen!

Sicher, nach 60 Jahren lässt das Erinnerungsvermögen nach und die Bilder vermischen und überspitzen sich; es ist dennoch eigenartig, wie die Erinnerungen der „Überlebenden“ variieren, je nach dem, ob es sich darum handelt, die wunderbare Rolle der jüdischen Sonderkommandos heilig zu sprechen, oder die monstruöse Rolle der ukrainischen Kommandos zu verteufeln, die immerhin gemäss gewissen Zeugenaussagen, deren Wert hoch eingeschätzt wird, dieselbe Arbeit verrichteten: zu machen, dass die Opfer in die Kammern eintreten.

Eine andere bizarre Frage ist mir in den Sinn gekommen. Wären also den Deutschen gelungen, in grösster Heimlichkeit Millionen von Menschen auszulöschen; sie wären aber nicht fähig gewesen, einige Hundert Sonderkommandos beiseite zu schaffen, die sie zur Mithilfe in dieser Aufgabe rekrutiert haben, und ohne die man nie gewusst hätte, wie sie dabei vorgegangen wären!

Warten wir auf die Folge.

Ich hoffe nur John (Ivan) wird lang genug leben, um der Justiz der Deutschen zu erlauben, aufzuhören, uns über all diese Mysterien aufzuklären.

---

<sup>12</sup> Ich wusste nicht mehr den genauen Titel des Buches und so suchte ich im Google unter Denis Authier Sobibor. Dabei erfuhr ich überrascht auf einigen Web-Seiten, dass Denis als Koautor aufgeführt war. Das ist ein Irrtum, der etwas nach ihrerseits zurechtstuzender Manipulation von Seiten der Revisionisten riecht. Er ist nur der gestrenge Übersetzer des Buches. Und diese Übersetzung hat ihn überzeugt, dass gewisse Elemente der Erzählung weder Hand noch Fuss haben, was seine revisionistische Überzeugung bestätigt hat

<sup>13</sup> Ich schreibe das, weil ich das eben jetzt am 6. 12. 09, gegen 15 Uhr 15 auf fFrance Inter erfahre.

Nachgerechnet hört man nicht 5 oder 6 Mal von Juden und Nazis auf fFrance Inter, sondern 10 oder 20 Mal am Tag.

Ein letzter Punkt. Ich bin im Internet gesurft, um mich über das, was am Demjanjuk-Prozess geschehen ist, zu dokumentieren. So habe ich die gewöhnlichen Kommentare der gewöhnlichen Würstchen aufgegebelt, die es für nötig erachten, ihre „Menschlichkeit“ zu unterstreichen, indem sie die Unmenschlichkeit der Monster denunzieren, die . . . zur strafrechtlichen Verfolgung gezeichnet sind.

Unter diesen naiven und niederschmetternden Kommentaren liest man:

„Dontforget – 01/12/2009 15: 56: 42

@ana: Es ist sehr traurig, wenn Zivilisten Opfer in einem Krieg werden; das ist aber überhaupt nicht damit zu vergleichen, was die Opfer der Nazi-Lager während des Krieges erlitten haben. Da handelte es sich um wohlüberlegten und mit unerhörter Grausamkeit durchgeführten Massenmord!! Diese Art von Verbrechen ist nie verzeihlich, auch nicht 64 Jahre danach. (Dont forget heisst: vergiss nicht, auf Englisch.)

Seis darum! Was ist aber das praktische Resultat dieses Gedächtnisses, ungeachtet dessen, ob diese erinnerten Grausamkeiten sich bewahrheiten lassen oder nicht?

Wirklich oder nur eingebildet, diese Grausamkeiten sind so monstruös, dass sie dazu führen und nur dazu führen, die wirklichen Grausamkeiten, deren jedermann wirklicher Zeuge in den wirklichen Konflikten, die sich wirklich abspielen, werden kann, zu relativieren.

Und selbst im schlimmsten Fall, der nicht der am wenigsten häufige zu sein braucht, kann die zwanghafte Erinnerung an diese ausserordentlichen Grausamkeiten dazu dienen, die wirklichen, auf dem eigenen Feld begangenen Grausamkeiten zu decken oder verhindern, darüber nachzudenken zu beginnen.

Da erinnert mich gleich an etwas.

Es war zu Beginn der Affaire Faurisson. Zu jener Zeit hatte ich noch freien Zugang zu den Lokalen (rue de Lorraine) von Libération, wo Maurice Di Scullo die Elektrizitätsarbeiten gemacht hatte. Und auch zu den Kolonnen der Zeitung. Man hatte die Rolle, die La Vieille Taupe 1968 gespielt hatte, noch nicht ganz vergessen.

Am 7. März 1979, zwei Tage nachdem Gaby Cohn-Bendit „Question de principe“ auf der ersten Seite von Libération veröffentlicht hatte, publizierte ich einen langen Artikel mit dem Titel: „Que savent les Français des massacres de Sétif?“, worin ich unter anderm jene Idee entwickelte, die „Dontforget“ gut, aber verkehrt, ausdrückt. Dieser Artikel in der Libération (nicht in Minute oder National Hebdo) bleibt immer noch aktuell.

Und nun ist es seither Mode geworden, uns mit den Massakern von Setif (vom 8. Mai 1945) zu überschwemmen, und diejenigen des F. L. N. während und nach dem Algerienkrieg zu vergessen; es ist, entschuldigen Sie mich bitte, amüsant zu sehen, dass ich der Mode eine Länge voraus war.

Und wenn die Zeit reif wäre, diese ganze Geschichte neu zu schreiben!

Nun gut! Ich hatte vor, ein Dutzend Linien zum Demjanjuk-Prozess zu schreiben und daraus sind nun eins ergab das andere 7 Seiten geworden. Mein Geist ist am herumstreuen. Ich fahre morgen fort mit der der Chronik der gegenwärtig ablaufenden Revolution. 7. Dezember 2009.

Pierre Guillaume